

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 28 (1955)

Nachruf: Hugo Dietschi : 10. September 1864 - 3. Mai 1955
Autor: Amiet, Bruno

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

† HUGO DIETSCHI

10. September 1864 – 3. Mai 1955



Als Hugo Dietschi am 3. Mai dieses Jahres seine Augen für immer schloss, ging ein langes, reiches und in gewisser Hinsicht nicht alltägliches Leben zu Ende. Für viele Leute diesseits und mehr noch jenseits der kantonalen Grenzpfähle war er einst nur gerade der vielbeschäftigte Fürsprech und Stadttammann von Olten, der hochangesehene Politiker und Ständerat. Für einen engern Kreis der Mitwelt galt er aber ebensoviel als treu besorgter Hüter der heimischen Kunst, Kultur und Geschichte. Er gehörte nämlich zu jenen,

nicht gerade häufigen, vielseitigen Naturen, die ihre Lebensbahn zweigeleisig gestalten, bald die politischen und materiellen Güter betreuend, bald die künstlerischen und wissenschaftlichen Werte fördernd und hegend. Hugo Dietschi war ein hervorragender Zeuge dafür, dass sich die menschliche Tätigkeit nicht restlos nach Sachgebieten aufspalten und erschöpfen lässt, sondern dass allem Kampf um Recht, Politik und Wirtschaft noch ein sinngebender geistiger Gehalt zur Seite treten muss.

Liebe zur Geschichte und ihrer Erforschung ist angeboren; doch die Umwelt kann viel dazu beitragen, dass diese Anlage sich vorteilhaft entwickeln kann. Als Hugo Dietschi im Jahre 1864 in Solothurn zur Welt kam, wirkte sein Vater als Professor für alte Sprachen an der

Kantonsschule, der sich als Verfasser eines vor Jahrzehnten viel gebrauchten und gelesenen Lehrbuches der Weltgeschichte in Schule und Haus einen bekannten Namen erwarb. Wenige Schritte vom Geburtshaus entfernt wohnte der Grossonkel, Chorherr Peter Dietschi, der als Sängerpfarrer und Schulfreund in die heimatliche Geschichte eingegangen ist. Als die Familie nach Olten umzog, wo der Vater eine Zeitungsdruckerei eröffnete, kam Hugo in nähern Kontakt mit seinen mütterlichen Verwandten. Der Grossvater, Stadtmann Benedikt Schmid, hütete den Nachlass des Malers Martin Disteli, und der andere geistliche Grossonkel, Kapuzinerpater Alexander Schmid, schrieb das heute noch unentbehrliche Nachschlagewerk über die Kirchensätze und die Pfarrgeistlichkeit des Kantons Solothurn und stellte die Familienbücher der Oltner Bürgerschaft zusammen. Diesen in der Familie traditionellen Sinn für Geschichte haben später verehrte Lehrer am Gymnasium Solothurn und an Universitäten gefördert. Seine Jugendzeit beeindruckten die Lebensbilder der mit seinem Vater eng befreundeten, hochbegabten Söhne des ersten solothurnischen Bundesrates Josef Munzinger, der Jurist Walther und der Afrikaforscher Werner. Welchem Beispiel sollte er selber auf seinem Studienweg folgen? Da in der eigenen Familie die öffentlichen Angelegenheiten leidenschaftlich diskutiert wurden und der Vater gar die Stille der Studierstube mit der Unruhe der politischen Tagespresse vertauscht hatte, wählte der Jüngling das Studium der Rechte, das ihn mit Rechtshistorikern wie Waitz und Hilty bekannt machen sollte, und trat nach erfolgreichem Abschluss und glänzend bestandenen Examen ins bürgerliche Leben und in den politischen Kampf ein, wo er dann in der Folge in Stadt, Kanton und Bund zu hohen Würden und Bürden aufsteigen sollte. Aber dem mannigfach Veranlagten ging es wie seinem Bruder Eugen, der, als Buchdrucker im väterlichen Geschäft tätig, in der Freizeit seinen Burgenstudien nachging. Hugo Dietschi vergass über des Tages Nöten seine alte Neigung zur heimatlichen Kultur und Geschichte nicht. Sein Dienst an der Öffentlichkeit erschöpfte sich nicht im politischen Streit, in der Verwaltungsarbeit und in der Förderung materieller Unternehmungen, sondern er war jederzeit darauf bedacht, die geistige Kultur seiner Vaterstadt Olten und des Kantons fördern zu helfen, und er zählte die Stunden solcher Freizeitbeschäftigung zu den schönsten seines Lebens.

Durch seine Initiative und massgebliche Beteiligung am Zustandekommen gründete er zusammen mit Gleichgesinnten in Olten um die

Jahrhundertwende die Stadtbibliothek, das Historische und das Distelmuseum, die Museumsgesellschaft und den Kunstverein. Sie waren und sind Institutionen, die dem künstlerischen und wissenschaftlichen Leben der Stadt und ihrer Umgebung Rückhalt und fortwährende Hilfe verleihen. Dem Distelmuseum stand er viele Jahre als Kustos vor, gleichzeitig dessen Schätze äufnend und die Geschichte der solothurnischen Malerei aufhellend. In den «Historischen Mitteilungen», einer Beilage zum «Oltner Tagblatt», schuf er vor dem Ersten Weltkrieg ein Organ für die lokalhistorische Forschung. Aber nicht genug; er griff selbst zur Feder, um das um diese Gegenstände kreisende mühevoll erworbene Wissen der Allgemeinheit zu weiteren Studien zugänglich zu machen. Die Abfolge der Tagesereignisse in seinem Berufe gab ihm oft Veranlassung, über das Gegenwärtige hinweg in die geschichtlichen Zusammenhänge zurückzugreifen, z. B. eine Aufgabe der städtischen Verwaltung, eine Jubiläumsrede, ein Kadettentag, eine nicht alltägliche Erwerbung des Museums, ein Todesfall. So beschäftigte er sich mit der Geschichte des Oltner Wappens, des Eisenbahnwesens, der Vergangenheit des Oltner Kadettenkorps, der solothurnischen Malerei und Glasmalerei, mit dem Oltner Gewerbe und mit der Sängergeschichte des Kantons. Dabei war es ihm nicht zuviel, den kleinsten Fragen nachzugehen, um alles Dunkel aufzuhellen, liegt doch oft über solchen Dingen ein dicker Staub von Irrtümern. Mit unendlicher Geduld sammelte er alle Nachrichten, die mit seinem Gegenstand zusammenhingen. Doch jedesmal sah er nicht nur die Sache, sondern auch ihren Träger, den Menschen, und forschte seinen Lebensdaten nach. Mit der Zeit legte er sich eine umfangreiche Sammlung von biographischen Notizen an, die vielfach in Lexikonsartikeln ihre Auswertung fanden. Alle gedruckten und mehr noch ungedruckten Kurzbiographien wären ein willkommener Grundstock zu einem historisch-biographischen Lexikon des Kantons Solothurn. Gerade in diesem Zusammenhang wollen wir die vorzüglichen Nekrologe nicht vergessen, die er seinen vor ihm weggestorbenen Weggefährten pietätvoll widmete und die das Bild der Verstorbenen für eine spätere Geschichtsschreibung unserer Zeit lebenswahr gezeichnet haben. Demselben Zwecke dienten auch die menschlich so aufschlussreichen Bändchen: «Was uns alte Briefe berichten».

Über ein halbes Jahrhundert war er Mitglied des Historischen Vereins und viele Jahre im Vorstand. Der Verein verlieh ihm für seine Verdienste um Kultur und Heimat die Ehrenmitgliedschaft. Zum

85. Geburtstag widmeten ihm seine Verehrer eine Festschrift. Deren Anhang verzeichnet eine erstaunliche Fülle von Reden, Abhandlungen und historischen Arbeiten. Sie galten alle der engern Heimat, der Stadt Olten und dem Kanton Solothurn. Herkunft und Berufstätigkeit hatten ihn eben mit dieser Umwelt aufs engste verbunden. Beim Abschied in der christkatholischen Stadtkirche und in der Presse wurde mehrfach betont, dass mit ihm ein ganzes Zeitalter ins Grab gesunken sei. Was natürlich beim Tode eines Neunzigjährigen stets der Fall ist, das war es bei Hugo Dietschi noch in einem besondern Masse. Er nahm mit sich eine ganze Welt von Kenntnissen und Vorstellungen längstvergangener Jahrzehnte. Keine gedruckte oder geschriebene Quelle kann die lebendige Anschauung und die ursprüngliche Erfahrung einer Zeit, die bald ein Jahrhundert zurückliegt, ersetzen. Nicht mehr wird Hugo Dietschi einem Heimatforscher die sonst nirgends mehr erreichbare, immer so bereitwillig gegebene Auskunft über solothurnische Menschen und Ereignisse des vorigen Jahrhunderts erteilen. Was er aus seiner Vergangenheit erzählen konnte, das waren nicht zufällige Eindrücke, sondern diese waren von einem höhern Standpunkt aus gesichtet, wie ihn nur Begabung, Bildung und lebhafteste Anteilnahme vermitteln können; zudem hatte er die führenden Männer persönlich gekannt. Und darin erweist sich ebenfalls der Unterschied der Zeiten: Hugo Dietschi ist in einer Zeit aufgewachsen, da die Mehrheit der Bevölkerung aus alteingesessenen und tief mit der Heimat verwurzelten Bürgern und Bauern bestand, da die Gemeinden und die Kantone viel mehr als heute durch verwandtschaftliche, blutsmässige Bande bis in alle Verästelungen hinaus Schicksalsgemeinschaften bildeten, die die moderne Zeit durch die Abwanderung der alten Familien und durch den Zustrom der ausserkantonalen Bevölkerung weitgehend aufgelöst hat. Und diese enge Volksverbundenheit wurde gerade noch in Hugo Dietschis Jugendzeit von einem starken und warmen vaterländischen Hochgefühl durchpulst. In diesem Geiste mit dem solothurnischen Volke durch Verwandtschaft und Jugenderlebnisse innig verwachsen, blieb er der Heimat treu, auch nachdem er als Student die weite Welt gesehen. Ihr hat er in Beruf und Freizeit vorbildlich gedient, der Nachwelt das Erbe der Väter bewahrend und mehrend zugleich.

Bruno Amiet